



Mobilität von Lernenden wirksam fördern

Strategien – Programme – Handlungsoptionen

► **Grenzüberschreitende Mobilität gilt als wichtiger Baustein für „intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum“. Aus Sicht der Berufsbildungspolitik trägt die Förderung der Mobilität von Lernenden wesentlich dazu bei, Fähigkeiten und Kompetenzen aufzubauen, um auf internationaler Ebene innovativ und wettbewerbsfähig zu sein. Zum aktuellen Entwicklungsstand, zur Wirksamkeit vorhandener Programme und Instrumente sowie zu weiteren Handlungsschritten auf nationaler und europäischer Ebene geben zwei Vertreter und eine Vertreterin der Nationalen Agenturen in Deutschland, Österreich und Polen ihre Einschätzungen.**

BWP_ 20 Prozent der Hochschulabsolventinnen und -absolventen in Europa sollen bis zum Jahr 2020 Studien- oder Arbeitserfahrung im Ausland aufweisen. Was wissen wir über Auslandsaufenthalte im Rahmen der beruflichen Aus- und Weiterbildung? Sollte ein vergleichbarer Benchmark für die berufliche Bildung angestrebt werden?

Gesslbauer_ Für die gesamte grenzüberschreitende Mobilität in der beruflichen Bildung gibt es in Österreich keine verbindlichen Zahlen. In der beruflichen Erstausbildung werden über das Programm Leonardo da Vinci etwa 1,6 Prozent der jungen Menschen über die Grenzen hinweg mobil. Bislang gibt es auch keine verlässliche Aussage dazu, welche Art von Mobilität in der beruflichen Aus- und Weiterbildung welche Wirkung nach sich zieht. Diese Ergebnisse hängen von der Dauer der Auslandsaufenthalte und von vielen Begleitumständen der jeweiligen Lernaufenthalte ab. Daher würden bloß quantitative Zielvorgaben darüber, wie viele Menschen mobil werden sollen, zu kurz greifen.

NA POLEN

ANNA ATŁAS

Direktorin des Programms Lebenslanges Lernen in der Nationalen Agentur in Polen

NA BEIM BIBB

KLAUS FAHLE

Geschäftsführer der Nationalen Agentur Bildung für Europa beim BIBB

NA ÖSTERREICH

ERNST GESSLBAUER

Direktor der Nationalen Agentur Lebenslanges Lernen in Österreich

Atlas_ Ähnlich wie in Österreich gibt es in Polen kein einheitliches Datenerhebungssystem zur Mobilität in der beruflichen Bildung. Die jeweiligen Bildungssektoren – Berufsbildung und Hochschulwesen – arbeiten mit unterschiedlichen Instrumenten und Methoden. Mobilität im Rahmen der Fort- und Weiterbildung wird nur ausschnitthaft erfasst. Im Rahmen der Europäischen Bildungsprogramme Lebenslanges Lernen und Youth in Action erhalten jedes Jahr ca. 40.000 vorwiegend junge Menschen die Chance, ihre Kenntnisse und Kompetenzen im Ausland zu entwickeln. Wir würden es sehr begrüßen, wenn wir ein System hätten, das es ermöglicht, diese neu erworbenen Kompetenzen nach der Rückkehr anzuerkennen. Denn damit würden Auslandsaufenthalte in der Biografie von Jugendlichen zu einem echten Vorteil auf dem Arbeitsmarkt. Dafür benötigen wir aber nicht unbedingt quantitative Benchmarks, sondern vielmehr auch Werkzeuge zur qualitativen Bewertung.

Fahle_ Für Deutschland liegt seit diesem Jahr eine Studie vor, die den Anteil mobiler junger Menschen in der beruflichen Bildung auf drei Prozent taxiert. Die Europäische Kommission hat eine Eurobarometer-Umfrage durchgeführt, die zu höheren Werten führt. Allerdings gehen Expertinnen und Experten davon aus, dass die Eurobarometer-



KLAUS FAHLE

„Ein ambitionierter und zugleich realistischer Benchmark könnte auf einer Zwei-plus-zwei-Formel aufbauen: Verdoppelung der Mobilitätsteilnehmenden und Verdoppelung der Mobilitätsdauer.“

Foto: © NA beim BIBB

meter-Befragung das Ausmaß der Mobilität überzeichnet. Gegenwärtig ist die Datenlage nicht ausreichend, um den Ausgangspunkt für einen Benchmark sauber zu definieren. Dennoch: die berufliche Bildung braucht einen Mobilitäts-Benchmark. Nur so lassen sich Prioritäten setzen und Ressourcen bündeln. Der Benchmark ist zudem eine notwendige Konsequenz der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung.

Die Europäische Kommission hat für die berufliche Bildung nunmehr einen Benchmark von zehn Prozent bis zum Jahr 2020 vorgeschlagen. Ein solcher Benchmark suggeriert eine Vergleichbarkeit mit der Zielsetzung im Bologna-Prozess, bis 2020 20 Prozent der Studierenden mobil zu machen.

Ein ambitionierter und zugleich realistischer Benchmark könnte stattdessen auf einer Zwei-plus-zwei-Formel aufbauen: Verdoppelung der Mobilitätsteilnehmenden und Verdoppelung der Mobilitätsdauer. Ein solcher Benchmark würde den (noch unklaren) Ausgangspunkt berücksichtigen und ein qualitatives Element (Dauer) einfügen.

BWP_ Das Grünbuch zur Mobilität zu Lernzwecken hat im Jahr 2009 Mobilitätshindernisse benannt und Perspektiven aufgezeigt, diese zu überwinden. Was muss in den Berufsbildungssystemen passieren, um Mobilitätskonzepte strukturell besser zu verankern?

Atlas_ Grenzüberschreitende Mobilität hat für Polen Tradition. Wir haben jetzt die Chance, diese natürliche Mobilitätsbereitschaft junger Menschen gezielt zu nutzen, d. h.: die Ergebnisse von Auslandsaufenthalten aufzuwerten und Mobilität bewusst zu einem integrativen Bestandteil unseres Bildungssystems werden zu lassen. Daher gibt es auch Initiativen des polnischen Bildungsministeriums, bereits während der schulischen Ausbildung für Mobilität zu werben, wobei hier insbesondere der Erwerb von Sprachkompetenzen betont wird. Gleichzeitig werden auch große, systemverändernde Projekte realisiert, die die Validierung von Kompetenzen ermöglichen sollen. Die ersten Resultate dieser Projekte sollen während der polnischen EU-Ratspräsidentschaft im Herbst 2011 vorgestellt werden.

Zudem erwarten wir Impulse aus der Beteiligung am ECVET-Projekt und dem ENIQAB-Projekt zur Sicherung der Quali-

tät in der Berufsbildung, die vom BIBB koordiniert werden. Wir hoffen aus den Erfahrungen unseres Nachbarlands zu lernen, da das polnische Berufsbildungssystem mit dem deutschen System viele Gemeinsamkeiten aufweist.

Fahle_ Die Anstöße des Grünbuchs waren einerseits sehr umfangreich, andererseits aber nicht spezifisch für die einzelnen Bildungsbereiche.

Aus meiner Sicht ist zwischen europäischen und nationalen Hindernissen zu unterscheiden. Europäisch anzugehen ist der Bereich der Anerkennung und Validierung erworbener Kompetenzen. Die NA engagiert sich im besonderen Maße bei der Einführung von ECVET und der Fortentwicklung des Europasses. Ein zweites zentrales Thema für die EU ist die Herstellung von Rechtssicherheit für mobile Menschen in der beruflichen Bildung. Dies betrifft insbesondere den Rechtsstatus der Teilnehmenden im Ausland. Aus dieser Problematik leiten sich weitere Hindernisse im Bereich des Aufenthaltsrechts und der sozialen Sicherheit ab. Der Vorschlag für einen europäischen Praktikantenstatus ist aus unserer Sicht immer noch aktuell. In Deutschland müssen die internationalen Kompetenzen, die im Ausland erworben werden, einen höheren Stellenwert bekommen. So sollten internationale Bausteine verstärkt in den Ausbildungsordnungen verankert werden. Die Leitlinie 8 der Empfehlungen des Innovationskreises Berufliche Bildung aus dem Jahr 2007, „die Attraktivität dualer Aus- und Fortbildungsberufe (zu) erhöhen und – wo sinnvoll – durch europäisch/international ausgerichtete Zusatzqualifikationen mit dem Zusatz „EU“ (zu) ergänzen“, harrt bis heute der Umsetzung.

Gesslbauer_ Ich kann meinen Vorrednern nur zustimmen. Die Forderung nach grenzüberschreitender Mobilität muss an Dringlichkeit gewinnen, indem sie verstärkt verankert wird, und zwar in den Ausbildungsplänen genauso wie in den Köpfen der für Aus- und Weiterbildung verantwortlichen Personen und der mobilen Lernenden.

BWP_ Wird sich vor dem Hintergrund des demografischen Wandels die Gewichtung der Mobilitätsförderung zwischen Aus- und Weiterbildung verschieben? Wo werden künftig Akzente zu setzen sein?

Fahle_ Wir haben in der beruflichen Ausbildung noch lange keinen befriedigenden Stand der Mobilitätsförderung erreicht. Wir wissen zudem, dass die Effekte der Mobilitätsförderung in der Ausbildungsphase besonders hoch sind. Mobile Teilnehmende haben auch in ihrer späteren beruflichen Tätigkeit eine erhöhte Mobilitätsbereitschaft. Zudem sind Rückwirkungen der Mobilität in das Berufsbildungssystem höher: Mobilitätserfahrungen geben Impulse für die Ausbildungspraxis und tragen zur internationalen Öffnung der Ausbildung bei. Trotz des demografischen Wandels sollten die Fördermittel deshalb weiterhin im Bereich der Erstausbildung konzentriert werden.

Gesslbauer_ Wir beobachten, dass das, was sich junge Menschen an internationaler und sozialer Kompetenz in der beruflichen Erstausbildung durch Lernaufenthalte im Ausland aneignen, häufig Entwicklungen einleitet, welche die persönliche und berufliche Karriere nachhaltig prägen: Menschen mit Auslandserfahrung gewinnen an Flexibilität und fachlicher Erfahrung und haben Interesse, weiterhin mobil zu bleiben und Neues zu erfahren. Das heißt, in der persönlichen Lebens- und Karriereplanung spielen diese internationalen Lernerfahrungen eine wichtige Rolle. Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, Mobilität schon in der Ausbildung anzubieten.

Das Älterwerden der Bevölkerung ist ein weiterer Aspekt, den wir beachten müssen, vor allem in Verbindung mit der Änderung und der Flexibilisierung der Arbeitsmärkte sowie der persönlichen Karrieren. Vor allem in einem geeinten Europa wird es notwendig sein, Mobilitätsmöglichkeiten für Menschen zu eröffnen, die sich freiwillig oder gezwungenermaßen neu orientieren.

Atlas_ Voraussetzungen für erfolgreiche Mobilität sind persönliche Aufgeschlossenheit und der Erwerb notwendiger Sprachkompetenzen. Sie sind der Grundstein für die weitere berufliche und persönliche Entwicklung und darauf kann ein sinnvolles professionelles Weiterbildungsangebot aufbauen. Die Vorbereitung auf die Mobilität muss daher in der früheren Ausbildungsphase beginnen. EU-Programme wie Comenius, eTwinning oder Youth in Action geben Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, über den Tellerrand zu schauen und internationale Erfahrungen zu sammeln. In der Aus- und Weiterbildung spielen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt eine motivierende Rolle. Aber um diese richtig zu nutzen, muss man schon mit gewissen Schlüsselkompetenzen ausgerüstet sein.

BWP_ Junge Menschen beginnen ihre berufliche Ausbildung mit unterschiedlichen Startvoraussetzungen. In welcher Weise werden Initiativen und Programme dieser Vielfalt gerecht? Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Atlas_ Wir beobachten seit Jahren mit großer Freude, wie das Leonardo-Programm den Jugendlichen aus kleineren Ortschaften oder aus schwierigen sozialen oder finanziellen Verhältnissen Perspektiven eröffnet. Können Sie sich die Begeisterung eines Jungen oder eines Mädchens vorstellen, die noch nie außerhalb ihres Bezirks verreist sind und die plötzlich ein Praktikum „live“ in Deutschland oder in Spanien absolvieren? Dadurch genießt die gesamte Familie im Dorf höheres Ansehen. Wir sind häufig einfach menschlich bewegt, wenn wir hören, dass die jungen Leute, die einst nur die Berufsschule absolvieren wollten, nach der Rückkehr den Ehrgeiz haben, weiter zu lernen, Abitur zu machen und vielleicht sogar zu studieren ... Zum Glück ist unser Bildungssystem so weit durchlässig, dass solche Träume in Erfüllung gehen können.

Gesslbauer_ In der beruflichen Bildung werden schlechte Startvoraussetzungen in zwei Punkten besonders deutlich:

1. Bei Menschen mit sozio-ökonomisch schwierigen Voraussetzungen: Hier muss über Stipendien und Beihilfen ein ausreichender sozialer Ausgleich gefunden werden; die derzeitigen Modelle genügen hier offensichtlich nicht.
2. Für Menschen mit körperlichen und Lernbehinderungen bedarf es neben zusätzlicher finanzieller Mittel weiterer unterstützender Maßnahmen, um ihnen Lernerfahrungen im Ausland zu ermöglichen: Vorbereitung im Sinne von „Empowerment“ in den Ausbildungsstrukturen; Begleitung der Lernaufenthalte usw.

Das europäische Programm für lebenslanges Lernen sieht grundsätzlich eine gewisse Abfederung von materiellen und sozialen Nachteilen vor. In den beiden genannten Fällen genügen jedoch die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten noch nicht.

Fahle_ Das Programm Leonardo da Vinci ist grundsätzlich so flexibel, dass es den unterschiedlichen Bedürfnissen der Zielgruppen angepasst werden kann. Vor allem die Projektträger haben große Spielräume in der fachlichen Gestaltung der Maßnahmen. Allerdings werden die Mobilitätsmaßnahmen noch zu selten strategisch eingesetzt. Die NA hat eine Studie zum Kompetenzerwerb sogenannter benachteiligter Jugendlicher in Auftrag gegeben. Wir möchten unsere Beobachtung, dass diese Zielgruppe in besonderem Maße von solchen Maßnahmen profitiert, empirisch absichern. Leider gibt es noch zu wenige Bildungseinrichtungen, die dieses Potenzial gezielt nutzen. Auch wenn viele Jugendliche mit Hochschul- oder Fachhochschulreife sich am Programm beteiligen, ist Leonardo da Vinci längst kein Instrument der Personalentwicklung für „High Performer“.

ERNST GESSLBAUER

„Menschen mit Auslandserfahrung gewinnen an Flexibilität und fachlicher Erfahrung und haben Interesse, weiterhin mobil zu bleiben und Neues zu erfahren.“



BWP_ Welche Instrumente haben sich aus Ihrer Sicht für die Dokumentation und Anerkennung von Lernergebnissen bewährt? Welche Rolle spielen ECVET und Europass?

Gesslbauer_ Instrumente wie der Europass leisten bereits jetzt einen Beitrag zur Sichtbarmachung des im Ausland Erlernenen. Dabei dürfen wir es jedoch nicht beruhen lassen. Nun sind die Gesetzgeber auf nationale Ebene gefragt, den Lernaufenthalten und den erzielten Lernergebnissen den

nötigen Platz im Sinne von Anrechnung und Anerkennung in den Ausbildungen einzuräumen. ECVET kann diese Entwicklung unterstützen, indem es als Leistungspunktesystem eine Integration der anderswo erworbenen Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen im Rahmen der Aus- und Weiterbildung ermöglicht. Berufliche Mobilität im Allgemeinen wird in den nächsten Jahren sicherlich auch durch die Entwicklung nationaler Qualifikationsrahmen und deren Anbindung an den Europäischen Qualifikationsrahmen erleichtert.

Fahle_ Anerkennung von im Ausland erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten im formalen Sinne ist in Deutschland im dualen System kein Problem. Der Europass hat eine wichtige Rolle gespielt, um die Auslandsaufenthalte überhaupt zu dokumentieren. Die Herausforderung besteht jedoch darin, die Qualität der Lernergebnisbeschreibungen zu verbessern und ihre Aussagekraft zu erhöhen. Es geht insbesondere den entsendenden Unternehmen um Passfähigkeit des Auslandsaufenthalts zu ihren Ausbildungsplänen. Nur so erreichen wir einen effizienten Umgang mit Lernzeiten und vermeiden die Wiederholung von Inhalten. Genau dies steht im Mittelpunkt von ECVET.

Ein wichtiges Element ist das gegenseitige Vertrauen zwischen den Beteiligten. Dies entsteht durch langjährige Zusammenarbeit, Kenntnis der Ausbildung und Rahmenbedingungen beim Partner und Transparenz im Bereich der

uns als polnische Nationale Agentur sehr über die Beteiligung am ECVET-Projekt des BIBB.

Aber schon jetzt sollten wir die existierenden Instrumente – vor allem den Europass-Mobilität und Europass-CV – stärker nutzen und die Arbeitgeber davon überzeugen, dass sie mit diesen Dokumenten etwas in der Hand haben, was den Rekrutierungsprozess von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erleichtert und mehr Informationen über die Kompetenzen potenzieller Bewerberinnen und Bewerber liefert.

BWP_ Welche Bedeutung messen Sie der Mobilität von Lernenden außerhalb von Europa bei? Soll ihr in den künftigen Programmen mehr Gewicht beigemessen werden?

Fahle_ Die Mobilitätsförderung verfolgt verschiedene Zielsetzungen: Sie dient der Unterstützung des individuellen Kompetenzerwerbs, sie stärkt die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Europas, sie fördert das Zusammenwachsen Europas (Europa der Bürger) und verändert die europäischen Berufsbildungssysteme und sie hat erhebliche strukturelle Auswirkungen auf die Bildungseinrichtungen und langfristig die Berufsbildungssysteme („change by exchange“). Von einem Zusammenwachsen der Berufsbildungssysteme sind wir in Europa aufgrund der unterschiedlichen Systeme und historischen Entwicklungen noch weit entfernt. Deshalb glaube ich, dass die Mobilität innerhalb Europas für die Berufsbildung weiterhin hohe Priorität haben sollte.

Atlas_ Die Mobilität innerhalb Europas ist wichtig, wenn wir aber ihre Rolle zur Stärkung der Potenziale sehen, darf man die Mobilität in und aus Drittländern nicht aus dem Blick verlieren. Das Konzept der verstärkten, gezielten Zusammenarbeit von Regionen unter Nutzung der Mobilität von Fachkräften und deren Know-how finde ich persönlich sehr überzeugend. Dies umso mehr, als Polen als Transformationsland diese Erfahrungen bei der Etablierung von einem neuen demokratischen System zu schätzen gelernt hat. Deshalb plädieren wir für mehr Aufmerksamkeit der EU für die „östliche Dimension der Mobilität“, was sicherlich zum Thema der ersten Konferenz der polnischen EU-Ratspräsidentschaft im Bildungsbereich wird.

Gesslbauer_ Auch wenn die Mobilitätszahlen in der Aus- und Weiterbildung innerhalb Europas überschaubar bleiben, sollte parallel dazu die weltweite Mobilität forciert werden. Wir in Europa nähern uns – gerade wo es um Bildungsprogramme geht – dieser Herausforderung viel zu defensiv. Die bisherige Einbindung von Drittstaaten in das EU-Bildungsprogramm für lebenslanges Lernen erstickt jedoch in viel Bürokratie und dem Mangel an innovativen Ideen. Jetzt gibt es die Möglichkeit, für die Jahre nach 2014 die Weichen neu zu stellen und Mobilität in neue Zielregionen zu ermöglichen. ■



ANNA ATLAS

„Wir müssen schon jetzt Arbeitgeber davon überzeugen, dass ihnen Instrumente wie der Europass Mobilität oder Europass CV die Mitarbeiterrekrutierung erleichtern.“

Qualitätssicherung. An dieser Stelle besteht eine enge Verbindung zum neuen Referenzrahmen für Qualität. Dies konnten die bisher eingesetzten Instrumente nicht sicherstellen. Aus meiner Sicht würde ein weiterentwickelter Europass das ideale Instrument hierfür sein.

Atlas_ Ähnlich wie meine Kollegen sehe ich eine große Chance von ECVET darin, Lernergebnisse in der beruflichen Bildung besser sichtbar zu machen und anzuerkennen. Das ist aber noch Zukunftsmusik. Denn an dem System werden wir noch lange zu arbeiten haben, um in Europa zu einem gemeinsamen Verständnis und zu einer gemeinsamen Sprache zu gelangen. Aber diese Entwicklung ist notwendig und spannend zugleich. Deshalb freuen wir